Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 47

Artikel: Bärnischi Samariter am Wärch
Autor: Tanner-Aeschlimann, C.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649519

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

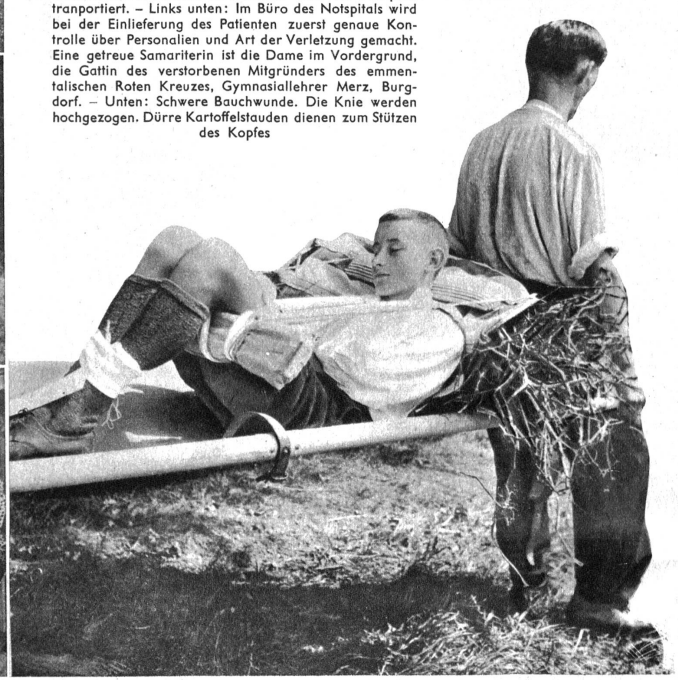
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 05.05.2025

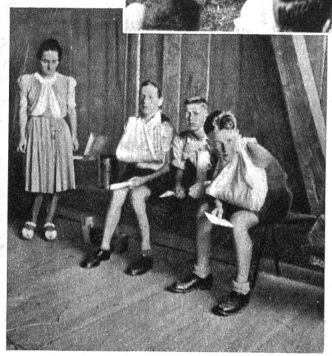
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bärnischi Samariter am Wärd



Links oben: Künstliche Atmung bei einem Vergasungsfall. Mitte links: Ein Schwerverwundeter wird ins Notspital tranportiert. – Links unten: Im Büro des Notspitals wird bei der Einlieferung des Patienten zuerst genaue Kontrolle über Personalien und Art der Verletzung gemacht. Eine getreue Samariterin ist die Dame im Vordergrund, die Gattin des verstorbenen Mitgründers des emmentalischen Roten Kreuzes, Gymnasiallehrer Merz, Burgdorf. – Unten: Schwere Bauchwunde. Die Knie werden hochgezogen. Dürre Kartoffelstauden dienen zum Stützen des Kopfes

Rechts: Ein besonders schwieriger Fall wird eingehend besprochen



Links: Das sind Leichtverletzte, die am Unglücksort verbunden wurden und sich dann selber ins Spital begaben

Vor der Einfahrt des Bauernhauses werden die Verletzten ins Freie verbracht

A me ne strahlende, guldige Herbstsunndig hei sech d'Samariter vo Chonufinge, Oberdiessbach u Churzebärg zu re gemeinsame Fäldüebig z'sämegfunde. Sie hei sech am Bahnhof z'Oberdiessbach troffe u sy nachhär gäg der Hube ufe g'gange, wo vor der Yfahrt vo me ne Purehus — wo de nachhär ds Notspital het gäh — e chlyni Begrüessig stattgfunde het. Dernache het der Herr Dr. Schüpbach, Arzt z'Chonufinge, de Samariter ihri Arbeit agwise u die het so usgseh: Me het agnoh, es sigi uf der Chelle, wo no höcher obe gläge isch als d'Hube, es Flugzüüg abegheit un jetze sötti me de Insasse, wo mit schwäre Verletzige am Unglücksort dasume lige, die ersti Hilf ga bringe u se i ds Notspital abe reiche. Gruppewys hei sech d'Samariter a die Arbeit häre gmacht. E Chuppele isch zrügg blibe, für ds Notspital zwäg z'mache u die nötige Vorbereitige z'träffe u die andere sy belade mit allergattig Samariterzüüg, der stotzig Waldwäg ufe der Chelle zue, wo die Verunglückte am Waldrand, i de Härdöpfeläcker u Pflanzplätze dasume gläge sy. Fachmännisch hei sie ne die ersti Hilf bracht, un am gleitige Zuegryfe het me gseh, dass sie Uebig hei i settige Sache. Die Schwärverletzte hei sie uf Trägbahre bettet u se i ds Notspital abetreit und wie das zue gangen ischt, gseht dir am beschte uf dene Bildli da. Vo Zit zu Zit sy d'Träger abglöst worde, gäng da, wo die wysse Fähnli mit em rote Chrütz us em Grüen vo de Böum useglüüchtet hei. Wo der letscht Patient yglieferet isch gsi, het me alli ume usetreit i d'Hostett. wo der Herr Dr. Schüpbach jede einzelne Fall a re ärztliche Kritik unterzoge het u gseit, was guet u was lätz a der Behandlig isch.

Die interessanti Fäldüebig, wo vo dreine Aerzt überwacht worden isch, het natürlig ou vil Volch häre zoge u gwünd alli hei mit e me dankbare Gfüehl dra müesse dänke, wie gut es doch isch, dass das alls nume en Uebig u nid Aernschtfall isch, dass mir no Fride hei. Aber gwünd jedes het ou gseh, wie wärtvoll u nötig d'Arbeit vom Rote Chrütz isch u grad im Chrieg u dass me se soll u muess unterstütze, jedes nach sim beschte Chönne.

C. M. Tanner-Aeschlimann.

Grossmama und Onkel stattfinden, zu. Was es dort für ein Komplimentieren gibt! Blech!"

„Musst noch lange warten auf unsern heiligschönen Tag, Gaston. Wir wollen zuerst ... sparen, verdienen, damit wir später ein Heimetli übernehmen können, ein Lehen. Und vor allem ... muss des Vaters Segen mich begleiten fortan. Es war mir schwer, ohne sein Wissen so weit zu gehen. Und mir bangt vor dem ersten Blick, den er mir gibt, wenn er alles weiss. So wird es dir sein, wenn du deiner lieben Mutter beichtest, was du getan, dass du ..."

„... dir nachlief? Dann zieht sie mich an den Ohren, küsst mich und sagt: Bist doch ein braver Bub, gäll! Bleibe immer brav und recht, wie Papa war."

„Du ..." erinnerte er sich plötzlich, „stirbt Grossätti wohl bald?"

„Er schlief ein ... auf ewig, Gaston. Sämi drückte ihm die Augen zu und bettet ihn jetzt ein in den Sarg, der in einer obern Stube lang schon bereit stand nach Grossättis selig's Willen. Und ... Gaston ... ein kleines Büblein kam vor einer halben Stunde auf die Welt. Seine Grossmutter war in Grellingen, und kam mit Franz herauf. So dürfen wir beide morgen schon zusammen Bern zu. Was sagst dazu, lieber, guter Bub? Dass wir nun doch zusammen heimpilgern, wir zwei Weggelaufenen, glücklichen Berner?"

Corsets L. Müller, Bern Spitalgasse 14, 3. Stock Telephon 3 20 55

Verborgene Kräfte

Das letzte hochbeladene Kornfuder schwankte über den holperigen Karrweg, seitlich mit der Gabel, vom Bauern selbst gestützt, dem Mettlerhofe zu im goldenen Abendschein eines heissen Augusttages, als eine Kalesche, von einem gebräunten, schlanken Jungen gelenkt, dem alten immer noch stattlichen Bauernhaus zuhielt, wo feurigrote Geranien auf Fenstersimsen standen, Resedenduft aus dem langgestreckten Blumenbeet am Gartenzaun, vermischt mit dem herben der Nelken, emporstieg.

Marieli Mettler, die mit auf dem hohen Kutscherbock sass, atmete tief den heimatlichen Duft ein, lächelte zur Dame im Fonds zurück und sagte leise:

„Da bin ich daheim, Frau von Wattenwyl. Und dort kommt der Vater, der die der Ernte fern gebliebene Tochter nicht wohl empfangen wird, was ihm keiner verdenken kann. Die Mutter... oh, dort schaut sie gerade zum Bohnenplatz heraus. Mir ist bang und weh... und doch bin ich glücklich, meine Mission ausgeführt zu haben mit Gottes Hilfe. Mutter, Mutter, ich bin wieder da!"

Das Donnerwetter aus des Vaters Munde, dessen Adern hoch anschwollen beim Anblick der Aeltesten, unterblieb angesichts der bernischen Patrizierin, die ihn nach dem Einfahren des Fuders begrüsste und in warmem Ton von seiner Tochter sprach, die sich ihre volle Achtung erworben habe in der kurzen Zeit, da sie sie kenne. Was sollte das heissen? Hatte das wetterwendische Mädchen etwa einen neuen Schatz aufgegabelt in den vergangenen Wochen, da es der Langenthaler Base helfen sollte, einen, der vom vornehmen Geschmeiss da abhängig war? Sein Bauernstolz rührte sich. Er übersah die ihm entgegengestreckte Frauenhand und knurrte: „Werden sehen, Meitschi, hilf in der Küche, damit wir zu Nacht essen können! Dann hilfst beim Eingrasen, verstanden! S'ist Samstag heut!"

„Ja, Vater", sah ihn Marieli an, heimlicher Freude voll, „ich will nachmachen, was ich versäumt, Vater. Schlüpfe nur in die Werktagskleider."

„Nichts da", tönte plötzlich eine bekannte Stimme von der Einfahrt her, wo Pferdeköpfe sich zwischen herabhängenden Halmen und Aehren durchzwängten. Ueberrascht sah die Heimkehrende hin: „Müllerfritz, Du hilfst auf dem Mettlerhof? Grossen Dank!"

„Nichts zu danken, Marei", lachte ihr dieser zu. „Es geschieht nicht deinetwegen! Bist weit und gut gereist?"

„Ueber alle Massen gut!" nickte sie errötend, die Hand zum Grusse reichend." Wie es heisst in der Bibel: „Und ob ich auch wanderte im dunklen Tal, fürcht ich kein Unglück, denn du bist bei mir..."

„Diesmal meint sie nicht nur den Herrgott, sondern auch den, den er ihr schickte, sie an Licht und Sonne zu führen, gäll, Marie Marei!" scherzte Gaston von Wattenwyl, der sich beiden zugesellt. „Holla, gibt's Haber und Wasser für meinen Gaul? Der muss heut' Abend noch nach Gerzensee in den Stall. Sieh' nur, Marieli, wie Frau Mutter sich anbidert mit deinem stolzen Aetti, deinem lieben Müeti! Und das wird die Rosel sein, die den Müller anlacht? Spinnt sich da auch ein Faden, von dem ein Sechzehnjähriger noch nichts wissen darf? Marieli, gib acht, dass du nicht zwischen Stuhl und Bank zu Boden fällst! Im Ernst, Marieli, der Mettlerhof gefällt mir... und die, die dazu gehören, auch. Jetzt möchte ich nur noch deinen Schatz sehen! Flügel sollten wir haben, gäll Marie, Marei!"

„Gaston, spasse nicht auf diese Art vor meinen Eltern, gäll! Sie wissen ja noch nichts, und werden vielleicht... Ich will..."

Gaston liess sie gehen und ging, auf eigene Faust Entdeckungsreisen um das stattliche Bauernhaus zu machen. Rundbogen zierten die Dachfirst, eine schön geschnitzte, Laube mit eichenen, gekerbten und bemalten Stützbalken, geschnitzten Schlussköpfen das Wohngebäude. Geranien und Fuchsien blühten auf der breiten Lehne. Im Gärtchen vor dem Wohnstock streckte sich blauer Rittersporn über den Hag. Rote Nelken dufteten würzig, und dunkelgrün stand die „stinkende Hoffart" hinter dem verblühten Moosrosenstrauch. Rundgeflochtene Bienenstockhauben lockten den Jungen, der sich nicht vermisst sah, an. Er sah den

Alle Uhren Kornhausplatz 11 **J. L. WYSS** **Alle Reparaturen** vis-à-vis Kornhauskeller